



Erkenntnisse zur Entwicklung des kommunalen Bibliothekswesens

Bibliotheken dienen von jeher dem Sammeln und Vermitteln von Wissen. Über Jahrhunderte hinweg ist dieses Privileg den Klöstern und Privatgelehrten vorbehalten. Während der Französischen Revolution findet eine erste Demokratisierung des Bildungssystems statt. Die Auflösung vieler Klöster zieht die Konfiszierung und Verteilung ihrer Bibliotheken nach sich, die zunächst den Schulen angegliedert sind.

Die erste öffentliche Bibliothek befindet sich unter Leitung von Professor Halle im Kongregationsgebäude. Sie gehört zur Zentralschule, die 1797 im alten Jesuitenkolleg eingerichtet wurde. Mit der Abschaffung der Zentralschule und der Einrichtung einer städtischen Sekundarschule (später

Kolleg) geht die Bibliothek im Jahr 1802/04 an die Stadt Luxemburg über. Die Stadt ist somit mit einer ihr bis dahin unbekannteren Aufgabe betraut, der sie versuchte entsprechend ihrer finanziellen und personellen Möglichkeiten gerecht zu werden¹.

Nach der Überführung in die Räumlichkeiten des Athenäums (heutige Nationalbibliothek) bleibt die Bibliothek zunächst für den Publikumsverkehr geschlossen und ist weitgehend dem Verfall preisgegeben. Erst die Initiative der Stadtverwaltung zur Ernennung eines Bibliothekars vermag es nicht nur die Restbestände der alten Klosterbibliotheken zu retten, sondern auch die Bibliothek erneut dem Publikum zugänglich zu machen².

Im städtischen Archiv stammen die ältesten Dokumente zum Thema „Bibliothek“ aus dem Jahr 1818. Sie beginnen mit der Ernennung von Dr. med. Nicolas Clasen als Nachfolger des Schuldirektors Munchen zum Bibliothekar der Stadtbibliothek. Nach drei Monaten liefert Clasen folgenden Lagebericht ab: „A l'exception des meilleures ouvrages de littérature, qui se trouvent dans les appartements de Monsieur le principal de Collège, tous les autres livres étaient dispersés dans les chambres sans ordre, sans arrangement & même sans qu'aucune précaution est été prise pour leur conservation. Plusieurs se trouvent dans un état de destruction totale. Il n'existait d'ailleurs aucun inventaire, aucun catalogue et sur les livres il n'y avait aucune marque, aucune chiffre pour faciliter leur reconnaissance“.³ Nachdem sich Nicolas Clasen während sechs Monaten bemüht Ordnung in das Chaos der Bibliothek zu bringen, wird sie am 19. Oktober 1819 wieder eröffnet und ist fortan Dienstags und Donnerstags Nachmittags von 13.00 bis 17.00 Uhr zugänglich. Ausleihe und Neuanschaffungen sind nur mit Genehmigung des Gemeinderats möglich, der für die Betriebskosten jährlich 200 Florins zur Verfügung stellt. Im Jahr 1820 verfügt die Bibliothek über 6791 Bücher, knapp die Hälfte theologische Werke, was angesichts ihrer Herkunft nicht verwundert. Nur ca. 5% der Bücher können der modernen Literatur zugeordnet werden.⁴

Der Stadtbibliothekekar bemüht sich fortan um die Aufstockung des Bestandes, wobei er versucht die Defizite im Bereich der Literatur und Naturwissenschaften wett zu machen: „Il n'y a que trois ouvrages allemands dans la bibliothèque. La plupart des lecteurs qui fréquentent cet établissement parlent allemand & il est nécessaire d'avoir au moins les auteurs classiques de la littérature allemande.“ Daraufhin wer-



Erster Bibliothekskatalog der städtischen Bibliothek (Bibliothèque Nationale)

den 88 Bände in deutscher Sprache mit dem Erlös des Verkaufs „unnützer“ oder doppelter Bücher erstanden. Auch Bücher in holländischer Sprache werden angeschafft: „Les fonctionnaires de l'athénée pensent que l'acquisition des chefs-d'œuvre de notre littérature nationale, proposé par M le Bibliothécaire de la ville procura un grand avantage aux élèves qui cultivent l'étude de la langue hollandaise.“ Hauptsächliche Nutzer der Bibliothek sind Lehrer und Schüler des Athenäums⁵.

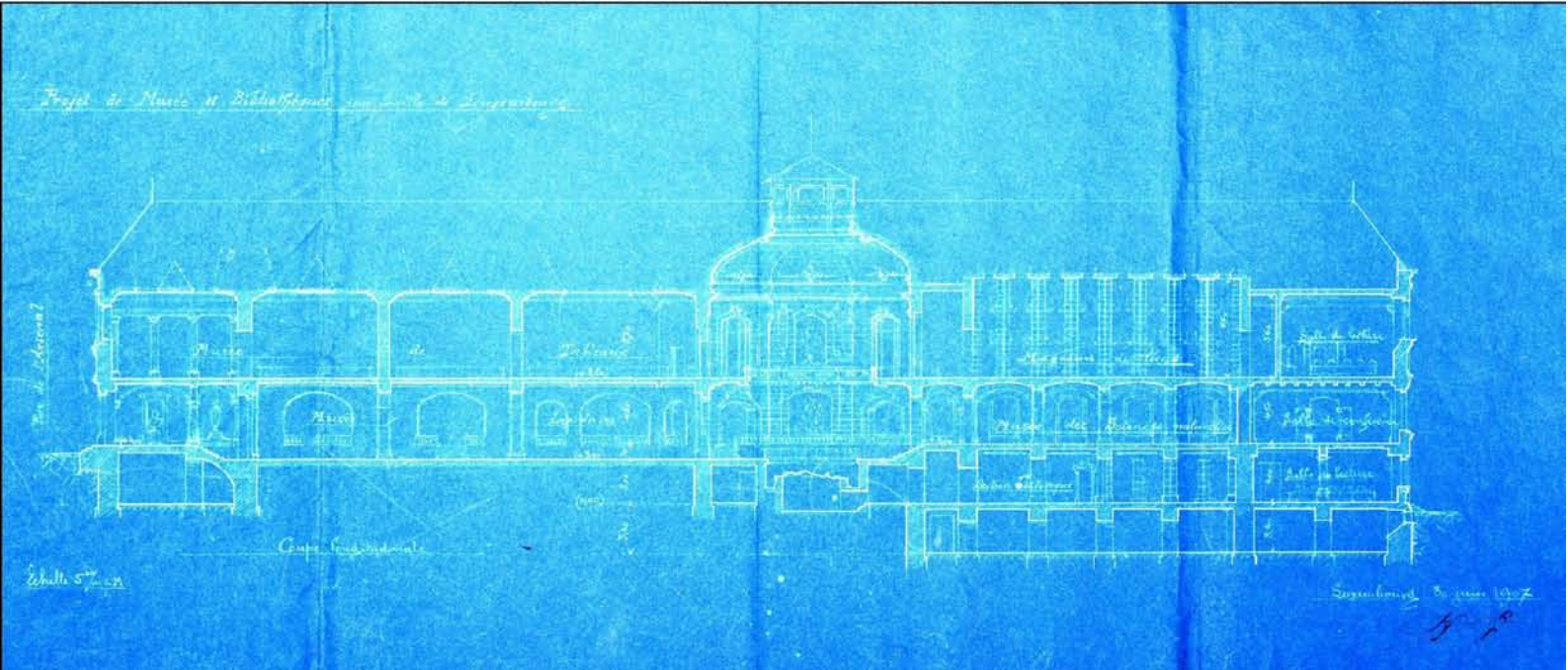
Nicolas Clasen bleibt bis zu seinem Tod 1848 im Amt und hat somit dreißig Jahre seines Lebens der ersten Stadtbibliothek gewidmet. Obwohl die Bibliothek zwei Jahre später an den Staat übergeht, ist die Stadt weiterhin in verschiedenen beratenden Kommissionen vertreten und versuch-

te auf den Bibliotheksbetrieb Einfluss zu nehmen⁶.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennt die Politik die zunehmende Bedeutung der Bildung für alle Bevölkerungsschichten. So beantragt die Stadt im Jahr 1860, die Bibliothek Sonntags für die Arbeiterschaft zu öffnen: „Dans les temps actuels, où l'instruction commence à être appréciée et recherchée par la classe ouvrière de la population, il est à désirer que le trésor d'ouvrages scientifiques et techniques existant dans la bibliothèque soit mis à la portée facile de nos ouvriers studieux sans qu'ils soient exposés à une perte de salaire en fréquentant cet établissement en jour ouvrier“. Nachdem diese Initiative fruchtlos geblieben war, macht der Gemeinderat der Stadt im Jahr 1862 einen weiteren Vorstoß, um die Bibliothek durch Sonntagsöffnung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach langen Diskussionen mit dem Bibliothekar Namur wird im Jahr 1862 die Bibliothek (des Athenäum) sonntags von 9 – 11 und von 13 – 15 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da innerhalb von fünf Monaten lediglich sieben Nutzer die Bibliothek zu den neuen Öffnungszeiten besuchen, beschließt die Regierung die Sonntagsöffnung abzuschaffen und rät der Stadt Luxemburg für die sich fortbildungswillige Arbeiterklasse eine Fachbibliothek in der Oberprimärschule zu gründen⁷.

Insgesamt war die staatlich-kommunale Zusammenarbeit nicht besonders erfolgreich. So wurde ein Museums- und Bibliothekskomplex, in welchem die städtische Kunstsammlung, die Nationalbibliothek, die ebenfalls staatliche Handels- und Handwerksbibliothek, die sich seit 1892 in den alten Kasernengebäuden (Rue Arsenal/Rue Beck) befand sowie die archäologischen und naturhistorischen Sammlungen des Staates vereint werden sollten, nie verwirklicht.⁸

© Archives de la Ville de Luxembourg



Der Versuch, die alte städtische Bibliothek, später „Bibliothèque de l'Athénée“ und Bibliothèque Nationale“, die immer an mehr oder weniger elitäre Bildungsinstitutionen angeschlossen war, durch die Öffnung für die Arbeiter zu einer Volksbildungsstätte zu machen, musste scheitern. Unterschiedliche Klientel verlangt ein unterschiedliches Bücherspektrum. Dass die Arbeiterklasse das Angebot der aus den Klosterbibliotheken und höheren Bildungseinrichtungen hervorgegangenen Bibliothek nicht nutzte, ist nicht verwunderlich. Die Stadt Luxemburg hat aber zunächst nicht die Konsequenz gezogen, sich um eine Volksbibliothek zu bemühen.

Anders die Gemeinde Hollerich: Bereits im Jahr 1898 gibt es die Initiative einer Volksbibliothek in Bonneweg, organisiert von der „Lokalkonferenz“ und unterstützt durch den Gemeinderat.

Das Gründungsjahr der ersten kommunalen Bibliothek Luxemburgs ist das Jahr 1905. Der damalige Bürgermeister von Hollerich Julius Fischer stellt eine große Anzahl seiner eigenen Bücher zur Verfügung.⁹ Bereits im Jahr 1906 erscheint der erste Katalog der neuen Gemeindebibliothek. Zur Anschaffung der Bücher wird ein Kredit von der Regierung erwartet. Die Bibliothek wird schlussendlich aus Mitteln des Gemeindebudgets finanziert, die Aufsicht unterliegt einer Kommission. Die progressive Gemeinde Hollerich hat damit für das ganze Land eine Vorreiterrolle übernommen. Der Bibliothekar schreibt: „In der Stadt Esch hat man im Jahr 1909 nach dem Muster der Hollericher Bibliothek ebenfalls eine Gemeindebibliothek geschaffen.“¹⁰

Die von den Bewohnern Bonnewegs gewünschte Zweigstelle wird im Jahr 1910 abgelehnt.¹¹

Im Jahr 1910 kommt durch die Initiative des Bürgertums eine weitere Bibliothek hinzu: diejenige des Volksbildungsvereins. Unter dem Motto „Bildung macht frei – Volksbildung macht ein ganzes Volk frei“ sieht der Verein seine Hauptaufgabe in der zur Verfügung Stellung von Büchern. Der Gemeinderat unterstützt diese Initiative durch die Bereitstellung eines Saales in der der Nilleschule¹². Einen finanziellen Zuschuss lehnen die Gemeindeväter allerdings zunächst ab¹³.

Bereits ein Jahr später scheint die Gemeindebibliothek Hollerichs dem Verfall anheim gegeben zu sein. Ein Kommissionsmitglied beklagt sich: „Die hiesige Bibliothek soll sich in einem horrenden Zustand befinden. Die Bücher sind zerrissen und beschmutzt, sodass man fürchtet diese anzufassen. Des Sonntags Nachmittags teilt ein kleiner Knabe die Bücher aus. Bevor zur Vergrößerung dieser Bibliothek geschritten wird, ist es angezeigt, dieselbe in einen passenden Zustand zu setzen“. Gegen diese Darstellung protestiert der Bibliothekar Broos, der für die Jahre 1909 bis 1911 Jahresberichte erstellt¹⁴. Ein Register gibt über die große Beliebtheit der Kommunalbibliothek Aufschluss: Es verzeichnet insgesamt 3430 Leihvorgänge, aufgeteilt nach den Sektionen Bonneweg, Cessange, Gasperich, Hollerich und Merl¹⁵. Außer der Gemeindebibliothek gibt es in Hollerich noch die beiden Bibliotheken des Volksbildungsvereins in Bonneweg und Hollerich-Gare. Der Gemeinderat bewilligt folgende Zuschüsse: Die Gemeindebibliothek erhält 400 Franken, die Volksbildungsvereine (zwei Räte sind Mitglieder des Vereins) erhalten für ihre Bibliotheken in Bonneweg und Hollerich-Bahnhof je 150 Franken. Der katholische Arbeiterverein erhält keinen Zuschuss.¹⁶

Die zweite Volksbibliothek auf dem Stadtgebiet des späteren „Großluxemburg“ gab es seit 1910 in der Gemeinde Eich. Die in Weimerskirch gelegene Bücherei wird von den Gemeindevätern mit einem großzügigen Budget von 1000 Franken, also doppelt so hoch wie Hollerich, ausgestattet. Im Bibliotheksreglement vom 31.4.1911 heißt es: „Die Volksbibliothek der Gemeinde Eich hat zum Zweck Belehrung und Unterhaltung, Bildung und Gesittung durch gute Lektüre zu verbreiten. Sie ist sonntags morgens von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Schulkinder können nur durch Vermittlung ihrer Lehrer Bücher entnehmen“. Bücher können für zwei Wochen ausgeliehen werden. „Der Bibliothekar steht dem Publikum zu den festgesetzten Stunden zur Verfügung, gibt dem Leser Aufschluss über die vorhandenen Werke, hält sich auf dem Laufenden in Betreff der Neuheiten auf dem Büchermarkt, führt die Beschlüsse der Kommission aus und besorgt alle nötigen Schreibereien, den Sitzungen der Kommission wohnt er als beratendes Mitglied bei.“ Die Aufsicht, Auswahl der Bücher und Leitung obliegt dem Bibliothekar sowie der aus fünf Mitgliedern bestehenden Aufsichtskommission. Die Bibliothek ist Mitglied des Vereins für Volksbildung in Berlin¹⁷. Am 2. Juli 1911 wird als erster Bibliothekar der Volksbibliothek der Gemeinde Eich der pensionierte Lehrer Johann Wolff, bei einem jährlichen Gehalt von 200 Franken, ernannt.¹⁸ Im Jahr 1916 leistet sich Eich mit Peter Thorn, Lehrer in Dommeldingen, sogar einen Hilfsbibliothekar, der 1917 nach Ableben von Herrn Wolff dessen Nachfolge antritt und seinem Posten bis zur Eingemeindung im Jahr 1921 treu bleibt.¹⁹ Im Jahr 1921 liegt der Wert des Mobiliars der Volksbibliothek in Weimerskirch bei 7200 Franken.²⁰ Die Bibliothek bleibt bis zum Ableben des letzten Bibliothekars im Jahr 1934 in Benutzung²¹.



Ebenfalls unter kommunaler Trägerschaft sind die Schulbibliotheken, die hier nicht unerwähnt bleiben sollen, aber auf Grund ihrer Klientel nicht mit Volksbibliotheken vergleichbar sind. Die erste Schulbibliothek wurde in Luxemburg im Jahr 1905 in der Oberprimärschule eingerichtet, die Grundschulen konnten sich ab 1913 einer Bücherei erfreuen. Unklar bleibt, ob sie für Schüler oder Lehrer (oder beide) eingerichtet wurde. Die Bibliotheken schlugen im Haushalt der Stadt Luxemburg mit 100 Franken zu Buche, während die Anschaffung von Desinfektionsmitteln mit der doppelten Summe veranschlagt wurde²².

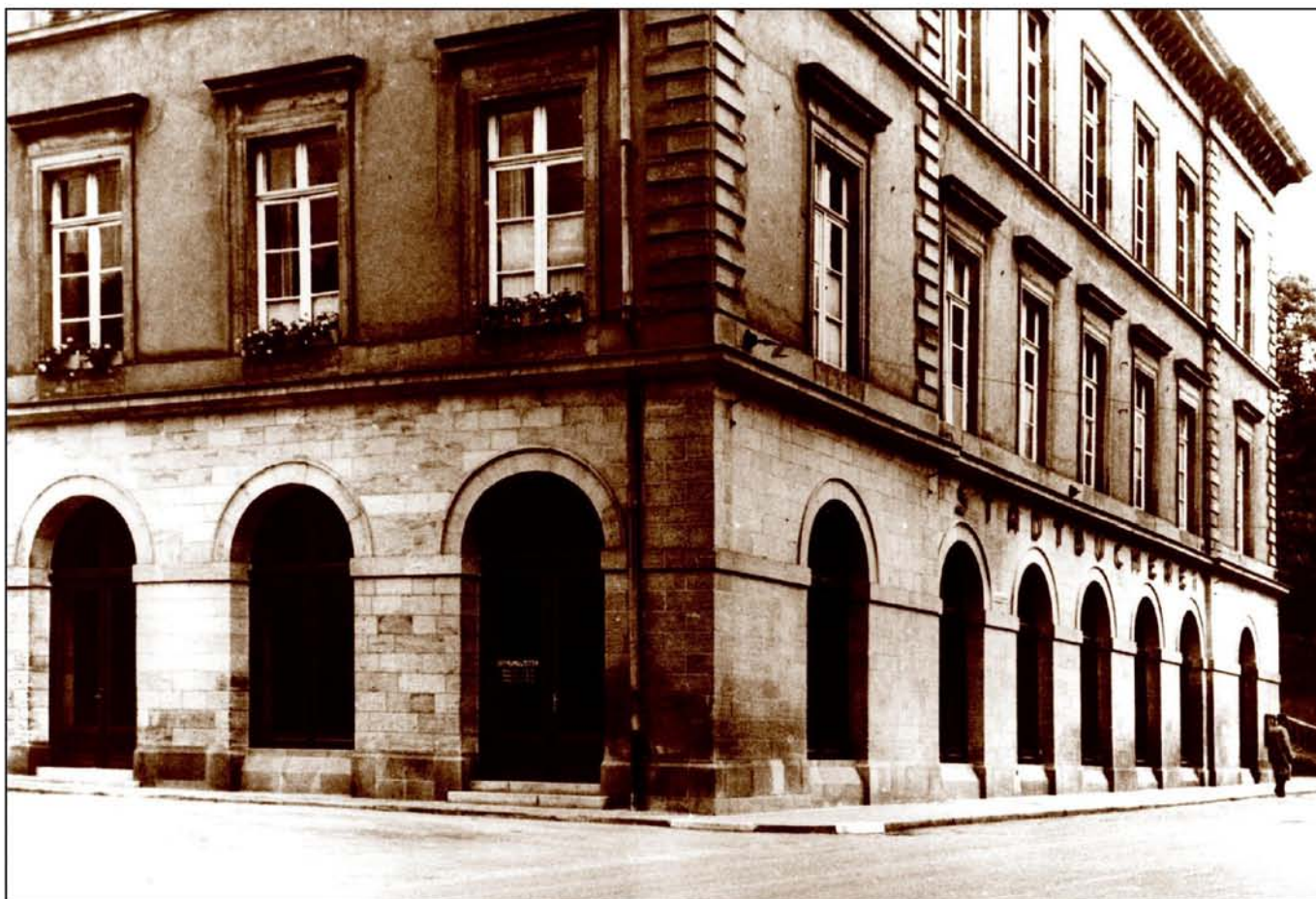
Dass die Gemeinde Hollerich den Stellenwert von Bibliotheken höher einschätzt als die Stadt Luxemburg zeigt die Ausstattung der 1917 eingerichteten Schulbibliothek mit einem Budget von 1 500 Franken. Es entbrannte allerdings ein Streit unter dem Lehrpersonal, wer die Leitung der Bibliothek übernehmen sollte.²³

Schulbibliotheken sind auch in Eich erst relativ spät belegt. Im Jahr 1919 gibt es die Volks- und Schulbibliothek Eich sowie die Schulbibliothek Neudorf, die von Lehrern geführt und von der Gemeinde Eich finanziert werden. Volks- und Schulbibliotheken bleiben weiterhin getrennt.²⁴ Des Weiteren gab es 1920/21 Schulbibliotheken in Dommeldingen und Neudorf.²⁵

Erst durch die Eingemeindung von Hollerich und Eich gibt es in der Stadt Luxemburg wieder Bibliotheken kommunaler Trägerschaft. Dies hält bis 1936 vor, als in den Akten von der Schulbibliothek und zwei städtischen Bibliotheken (Eich und Hollerich) die Rede ist²⁶. Das Budget für die Volksbibliotheken beträgt 1924/1925 500 F und ist bis 1936 auf 2500 Franken angewachsen. Hier ist zu bemerken, dass die Gemeinde Eich ihre Bibliothek seinerzeit finanziell wesentlich großzügiger ausgestattet hatte. Wichtig war der Stadt Luxemburg allerdings die Musikerziehung ihrer Bürger: Die Bibliothek des Konservatoriums verfügte immerhin über ein Budget von 7 500 Franken.

Der Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten bedeuteten das Aus für die Bibliotheken im Namen der Volksbildung. Für die neuen Machthaber waren Bücher ein wichtiges Propagandamittel, das sowohl für als auch gegen sie eingesetzt werden konnte. Daher unterlag der Gebrauch von Schrifttum einer strengen Kontrolle²⁷. Es wird ein Projekt ausgearbeitet in der ehemaligen Markthalle unter dem Rathaus, die als Lagerräume des Städtischen Wasserdienstes, Gaswerk, Verkaufsräume sowie öffentliche Toiletten genutzt wurde, eine Stadtbibliothek einzurichten. Hier sollten die städtischen Bibliotheken, die Biblio-

Es wird ein Projekt ausgearbeitet in der ehemaligen Markthalle unter dem Rathaus, eine Stadtbibliothek einzurichten. Hier sollten die städtischen Bibliotheken, die Bibliothek der Gesellschaft für Deutsche Literatur sowie die Landesbibliothek zusammengeführt werden.



1940-45

thek der Gesellschaft für Deutsche Literatur sowie die Landesbibliothek zusammengeführt werden. Nach längeren Umbauarbeiten konnte die „Stadtbücherei“ am 21. Juli 1942, eine Zweigstelle in Bonneweg am 27. April 1943 eröffnet werden. Bereits zwei Jahre später wurde die Bibliothek wieder geschlossen, Buchbinderaufträge gestrichen und konfiszierte Bücher, gemäß staatlicher Verordnung wieder ihren rechtmäßigen Besitzern zugeführt. Die übrigen Bücher fanden, soweit es sich nicht um nationalsozialistische Propagandaliteratur handelte, eine neue Bleibe in den Schulbibliotheken²⁸.

Damit war das Kapitel der Gemeindebibliothek zunächst beendet und die Bürger der Stadt Luxemburg konnten entweder auf die Nationalbibliothek, oder auf die wieder erstarkenden Bibliotheken der Volksbildungsvereine in Luxemburg und später Bonneweg zurückgreifen.²⁹ Letztere gibt es heute noch und erinnert an eine Zeit, als Bildung nicht selbstverständlich allen Mitgliedern der Gesellschaft zugänglich war.

Es sollte noch über 20 Jahre dauern, bis die Stadt Luxemburg wieder die Initiative zur Gründung einer Kommunalbibliothek ergriff. Sie wurde 1967 eröffnet und hat heute, nach mehreren Umzügen und Vergrößerungen ihren Platz im Herzen der Hauptstadt gefunden.

© Photothèque de la Ville de Luxembourg



Evamarie Bange

*Die letzte
Volksbildungsvereinsbibliothek
in der Ardennerstraße
in Bonneweg*



Guy Hoffmann

¹ Roland PINNEL, Le „Kolléisch“ au temps du Département des Forêts (1795 – 1814) In: Josy BIRSENS, Du collège jésuite au collège municipal (1603 – 1815) Athénée Volume I (Luxembourg 2003) 267ff, bes. 276. Vgl. Reiner NOLDEN, Zur Gründung der Bibliotheca publica Treverensis. In: Unter der Trikolore 1794 – 1814. Ausstellungskatalog Städtisches Museum Simeonstift (Trier 2004) Bd. 1 495ff.
² Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 III 237
³ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 III 236, 246.
⁴ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 III 237
⁵ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 III 244

⁶ Jean-Marie REDING, Geschichte und gegenwärtiger Stand der Stadtbibliotheken Luxemburgs unter kommunaler Trägerschaft (Diplomarbeit Fachhochschule Köln, 1998) 29. Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 IV/1 635
⁷ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 IV/1 631
⁸ Archives de la Ville de Luxembourg Plans: LU IV/2 C 36 – 39; C 355, Plan LU 11 IV/2 690; 766.
⁹ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS 435
¹⁰ Archives de la Ville de Luxembourg HO 11.1 IV 337; HO 02 IV 30 163.
¹¹ Gemeinderatssitzungen Hollerich 1910 – 1911, 72.
¹² Heute Schule Rue de Commerce. Das heutige Bahnhofsviertel gehörte damals zu Hollerich
¹³ Gemeinderatssitzungen Hollerich 1910 – 1911, 101; HO 02 IV 31, 191f. Volksbildungsverein von Hollerich-Luxemburg-Bahnhof 1910 – 1935. Fünfundzwanzigjähriger Tätigkeitsbericht und Jubiläumskatalog der Bibliothek (Luxemburg 1935)
¹⁴ Archives de la Ville de Luxembourg HO 11.1 IV 337; HO 02 IV 32 194; Gemeinderatssitzungen Hollerich 1911 – 1914, 434;
¹⁵ Archives de la Ville de Luxembourg HO 10.2 IV 4
¹⁶ Gemeinderatssitzungen Hollerich 1910 – 1911, 171f.
¹⁷ Archives de la Ville de Luxembourg EI 22.1 IV 25.
¹⁸ Archives de la Ville de Luxembourg: EI 02 IV 13, 221; 240; 256; 293.
¹⁹ Archives de la Ville de Luxembourg: EI 02 IV 14, 79; 182
²⁰ Ville de Luxembourg – Renseignements sur la Situation Financière de la Ville agrandie (Luxembourg 1921) 12.
²¹ Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS 435
²² Ville de Luxembourg – Projet de Budget pour l'Exercice 1905 (Luxembourg 1904) 1913. (Luxembourg 1912).
²³ Archives de la Ville de Luxembourg: HO 11 IV 37
²⁴ Archives de la Ville de Luxembourg: EI 02 IV 15, 139f; 151
²⁵ EI 22.1 IV, 25
²⁶ LU 11 IV/3 26, Art. 52
²⁷ Jean-Marie REDING, Quellen zur öffentlichen Bibliotheksgeschichte Luxemburgs unter der NS-Herrschaft. ASLBAD – Feuille de liaison 15.2 (2008) 4ff.
²⁸ LU 11 NS 440; LU 11 IV/4 699; LU 11 IV/4 700, LU 11 IV/4 701 Art. 1; LU 11 12/1/45;
²⁹ Robert STÜMPER, 50 Jahre Volksbildungsverein (1908 – 1958). D'Lëtztburger Land 5 (1958) Nr. 37 und 38

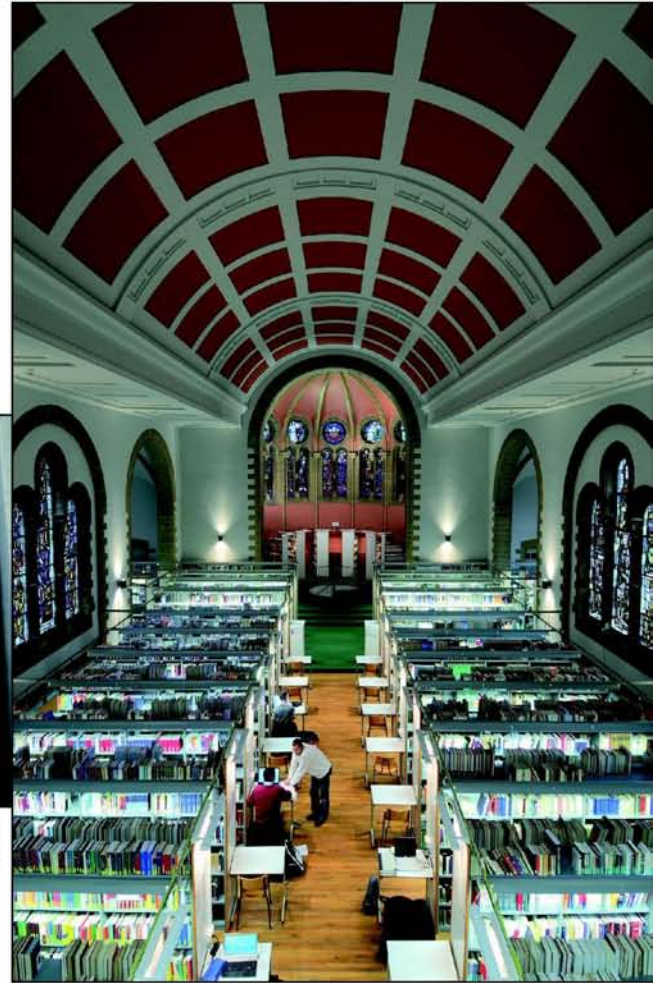
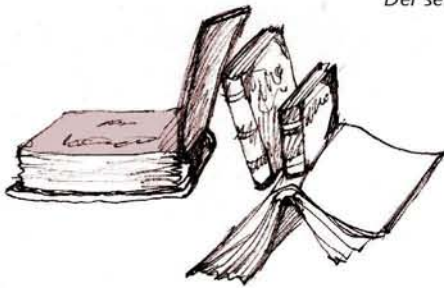
B I B L I O T H E K E N

«Jeder Leser
arbeitet an dem Buch mit,
das er liest»

Christa Wolf

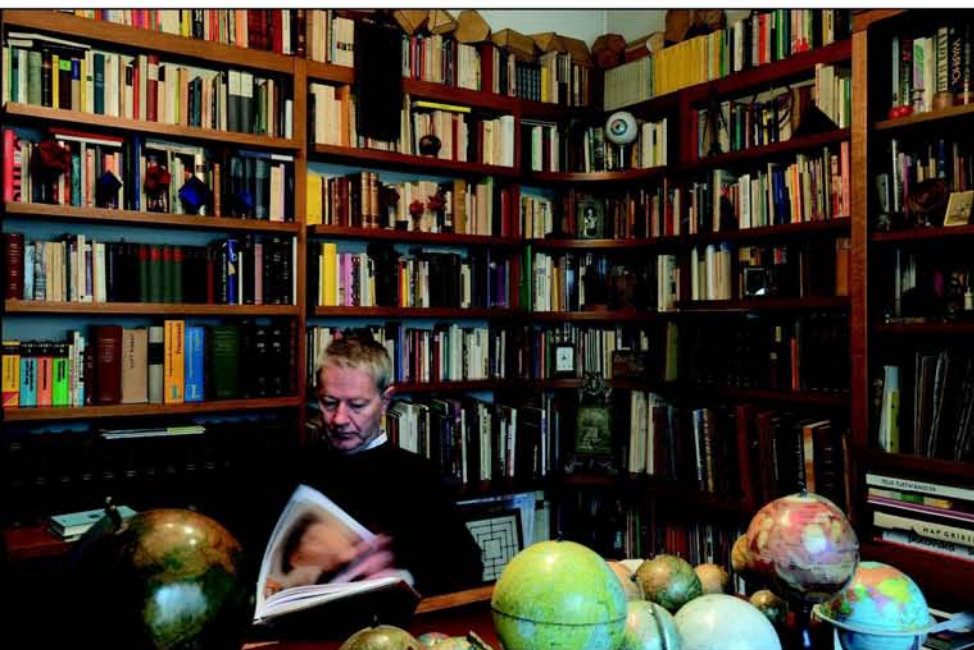


Der seit 1978 in vielen Teilen des Landes eingesetzte
„Bicherbus“ des Kulturministeriums



Uni Lëtzebuerg: die Bibliothek
im ehemaligen Limpertsberger Centre Universitaire

Der Limpertsberger Buchkünstler und Sammler Jean Delvaux



Guy Hoffmann

